

Reaktionen auf „unangenehme“ Fragen – über die Ergänzung mündlicher Interviews durch standardisierte Beobachtungsverfahren

von Karl-Heinz Reuband

1. Einleitung

Umfragen beschränken sich in der Regel darauf, die Antworten der Befragten auf die vorgegebenen standardisierten Fragen zu erfassen. Die Antworten, die nicht in das Frageraster passen und nicht selten Nachfragen oder Kommentierungen darstellen, bleiben ebenso wie nichtverbale Äußerungen außerhalb der Betrachtung. Lediglich in manchen Studien wird am Schluß des Interviews dem Interviewer aufgrund des Gesamteindrucks eine Beurteilung der Kooperationsbereitschaft und der Zuverlässigkeit der Beantwortung abverlangt. Wie sehr einzelne Fragen als unangenehm betrachtet werden, wird nicht erfaßt. Deren Schätzung ist nur in wenigen Arbeiten versucht worden: entweder durch den Anteil fehlender Angaben im Interview, über eine Beurteilung durch den Befragten von Themen nach dem Grad ihrer subjektiven Bedrohung, die von ihm vermutete Einstellung anderer Personen dazu oder eine Schätzung durch die Interviewer.¹⁾ (siehe KOOLWIJK 1968, 1969; SCHEUCH 1973, S. 118; BRADBURN und SUDMAN 1980, S. 69).

Die gewählte Vorgehensweise ist keineswegs zwingend. Es ist sehr wohl möglich, Informationen über die Reaktion des Befragten auf einzelne tatsächlich gestellte Fragen während des Interviews mitzuerfassen – gleichgültig, ob es sich nun um verbale oder nichtverbale Reaktionen handelt. Dies kann in relativ standardisierter Form geschehen: indem dem Interviewer ein Erfassungsschema an die Hand gegeben wird, mit dessen Hilfe er die Reaktionen des Befragten vermerkt. Die so gewonnenen Angaben könnten in einem weiteren Schritt gegebenenfalls dann als "ergänzende" Information bei der Interpretation der Befunde mit herangezogen werden. Wohl als erstes (aber seitdem in diesem Kontext nicht wiederholt) ist diese Strategie im Rahmen der Detroit Area Studies Mitte der 60er Jahre eingesetzt worden, als bei Fragen zu Rassenbeziehungen und Toleranz gegenüber Minderheiten der Interviewer angehalten wurde, die Reaktionen des Befragten auf diese Fragen mit zu verschlüsseln. Als Ausdruck für Nervosität im Interview galten in diesem Fall die Handbewegungen des Befragten (vgl. den Fragebogen und das Kategorienschema in LAUMANN 1973, S. 263ff).

Im folgenden soll von einem Versuch berichtet werden, über den Einsatz standardisierter Beobachtung und Erfassung verbaler Äußerungen die Reaktionen der Befragten auf sensible Fragen zu bestimmen. Es handelt sich um Fragen zum eigenen - jemals praktizierten - abweichenden Verhalten, das strafrechtlich geahndet wird und entsprechend nicht nur potentieller Mißbilligung durch die Gesellschaft, sondern auch konkreten gesetzlichen Strafandrohungen ausgesetzt ist: Fragen zum Gebrauch illegaler Drogen, "Schwarzfahren" mit öffentlichen Verkehrsmitteln und Ladendiebstahl. Fragen dieser Art sind in der Vergangenheit fast ausschließlich im Rahmen schriftlicher anonymer Befragungen, und dann auch fast nur unter Jugendlichen, gestellt worden. In unserer eigenen Studie wurde erstmals einem bundesweiten Querschnitt der erwachsenen Bevölkerung ab 18 Jahre mit 1993 Befragten ein Fragenkatalog zur eigenen Delinquenz im Rahmen eines mündlichen Interviews vorgelegt.²⁾ Drei Fragestellungen interessieren uns in diesem Zusammenhang: Wie häufig gehen mit der Beantwortung der Delinquenzfragen Reaktionen einher, die man als Zeichen von Nervosität oder Irritation ansehen kann? Wie sehr wird die fragespezifische Reaktion durch die allgemeine Kooperation im Interview beeinflusst? Und wie sehr ist die Nennung delinquenten Verhaltens mit Anzeichen von Irritation oder deren Fehlen beim Befragten verbunden?

2. Methodisches Vorgehen

In der Detroit Area Study, in der die Reaktionen auf potentiell unangenehme Fragen bestimmt werden sollten, wurden die Handbewegungen des Befragten als Indiz für den Grad an Nervosität genommen. Nun sind Handbewegungen sicherlich ein Indiz, aber eines mit beschränktem Wert: Erfast wird nur ein Teil möglicher Reaktionsformen. Nicht jeder Befragte wird durch hektische Handbewegungen seine Nervosität ausdrücken, andere dem Interviewer prinzipiell zugängliche Äußerungen sind ebenfalls denkbar. In unserer eigenen Untersuchung haben wir daher die Kategorisierung des Befragten nach dem allgemeinen Grad der wahrgenommenen Nervosität vorgezogen: Der Befragte war durch den Interviewer anhand einer Skala danach einzustufen, inwieweit er bei dem gestellten Fragekomplex im Vergleich zu den übrigen Fragen³⁾ nervös und verunsichert wirkt. Darüber hinaus ließen wir feststellen, ob der Befragte verärgert reagiert, nach Anonymität fragt, "spontan, ohne lange zu überlegen" oder mit Verzögerung antwortet. Mit letzterem Indikator sollte erfasst werden, wie sehr sich der Befragte bei der Rekonstruktion vergangener Ereignisse besonderen Anstrengungen unterzieht. Schließlich bedarf es bei langfristig zurückliegenden Ereignissen der Aktivierung von Erinnerungen, besonders wo es sich nicht nur um die

Bestimmung des Vorkommens, sondern zugleich um die der Häufigkeit des Geschehens handelt. Und gerade die Erinnerung an frühere Ereignisse war in unserem Falle gefragt: Viele delinquente Delikte sind ein Phänomen der Jugendphase und liegen - besonders bei den älteren Befragten - in der Erinnerung zeitlich weit zurück. Um eine Aktivierung der Erinnerung zu bewirken, verwendeten wir nicht nur eine längere, die Aufgabenleistung stimulierende Frageformulierung⁴⁾ - wir versuchten, den Rekonstruktionsprozeß auch durch ergänzende Hinweise zu bekräftigen, wie "viele mag 10 Jahre, 20 Jahre oder länger zurückliegen. Auch die Kindheit und Jugend zählen mit" und: "Lassen Sie sich ruhig Zeit, überlegen Sie ganz genau und kreuzen Sie das für Sie Zutreffende an". Je weniger spontan die Befragten antworteten, so unsere Vermutung, desto mehr würden sie sich um eine genaue biographische Rekonstruktion bemühen.

Mögliche innere Widerstände des Befragten gegenüber Fragen zur selbstberichteten Delinquenz versuchten wir durch mehrere Strategien zu reduzieren: zum einen durch eine entsprechende Frageformulierung: "Es gibt viele Dinge, die fast jeder einmal in seinem Leben tut. Ich gebe Ihnen nun eine Liste mit derartigen Verhaltensweisen. Bitte geben Sie anhand der Skala an, wie häufig Sie das jemals im Leben getan haben". Durch die Unterstellung, es handle sich um weitverbreitete Verhaltensweisen und die gleichzeitige Unterstellung, man habe dies auch schon mal getan, hoffen wir, dem Verhalten den Makel der Abweichung zu nehmen. Die Hemmungen gegenüber einem Eingeständnis werden zusätzlich durch den Verweis und den Beantwortungsmodus zu reduzieren versucht. Durch den Hinweis auf die Kindheit wird es möglich, die Verhaltensweisen als biographisch überholt darzustellen. Befragte haben weniger an Ansehen zu verlieren, wenn das Verhalten als "Jugendsünde" abgetan werden kann. Bei den Häufigkeitsvorgaben wurde von vornherein eine häufige Deliktbegehung mit einbezogen, um hierüber ein Eingeständnis von Delinquenz zu erleichtern.⁵⁾ Die Beantwortung der Delikte schließlich erfolgte - unter Anwesenheit des Interviewers - im Rahmen eines schriftlichen, selbstauszufüllenden Fragebogens. Das Gefühl der Quasi-Anonymität und damit die Bereitschaft zur Offenheit dürften dadurch in gewissem Umfang begünstigt worden sein.⁶⁾

Als erstes Verhaltensmuster wurde ein legales und gesellschaftlich weitgehend akzeptiertes Verhalten gewählt - die Häufigkeit des Angetrunkenseins. Es stellt eine Form des Verhaltens im Grenzbereich zwischen Konformität und Abweichung dar. Es wird von vielen akzeptiert, ja geradezu in bestimmten Situationen gefordert. Von anderen dagegen wird es eher mißbilligt, aber in Ausnahmestuationen als "Grenzüberschreitung" noch toleriert (vgl. dazu REUBAND 1980, S.

48). Nach dieser "Einstimmungsfrage" in den Komplex abweichenden Handelns wurden die drei illegalen Verhaltensweisen aufgelistet: Haschischkonsum, "Schwarzfahren" mit Bus oder Bahn, Ladendiebstahl. Im ersten Fall (Haschischkonsum) handelt es sich um ein "Delikt ohne Opfer" ("crime without victim") - der einzelne schädigt allenfalls sich selbst, nicht aber andere. Im zweiten Fall handelt es sich um eine Abweichung durch Unterlassung vorgeschriebenen Handelns. Geschädigt wird eine öffentliche Einrichtung, die vom Steuerzahler mitfinanziert wird. Das Opfer bleibt anonym, in mancherlei Hinsicht erscheint es sogar mit dem Akteur identisch: Mancher Delinquent mag meinen, er würde sich nur das holen, was er selbst schon vorher in anderer Form finanziert hat. Nur im letzten Fall (Ladendiebstahl) wird aktiv ein Dritter geschädigt - ein Opfer, das freilich wiederum nicht als Person, sondern meist als anonyme Organisation dem einzelnen entgegentritt. Handelt es sich auch jeweils in allen Fällen um abweichendes und strafrechtlich geahndetes Handeln, so mag es doch der delinquente Akteur als in gewissen Grenzen legitimierbar und als unterschiedlich schwerwiegend betrachten. Die von ihm wahrgenommene gesellschaftliche Bewertung muß dem freilich nicht parallel gehen - so mag für ihn der Haschischkonsum als ein harmloser Verstoß gegen gesellschaftliche Regeln erscheinen, er hier aber dennoch bei der Entdeckung hohe Sanktionen erwarten. Am trivialsten von den strafrechtlichen Folgen her gesehen - es wird zunächst wie eine Ordnungswidrigkeit durch das Kontrollpersonal behandelt - erscheint das "Schwarzfahren". Es im Interview einzugestehen, müßte das geringste Gefühl potentieller Bedrohung hervorrufen.

3. Reaktionen im Interview

Welcher Art sind nun die Reaktionen der Befragten auf die spezifischen Fragen? Fragen zur Delinquenz scheinen unter den Bedingungen, unter denen wir sie im Rahmen eines mündlichen Interviews gestellt haben, auf bemerkenswert wenig Widerstände zu stoßen. Nimmt man die Beurteilung durch den Interviewer als Maßstab, so sind Zeichen von Nervosität selten. Bei der großen Mehrheit von 73% wird keinerlei Zeichen von Nervosität wahrgenommen. Und wo es Zeichen von Nervosität gibt, werden sie eher als schwach denn als stark eingestuft (3% stark nervös, 11% mittelstark, 13% schwach). Nimmt man die differenzierten Indikatoren für Irritationen auf Seiten des Befragten, so ändert sich an diesem Bild nichts: nur 5% reagieren verärgert, 7% fragen gezielt nach der Anonymität der Beantwortung, 8% zeigen sonstige - nicht notwendigerweise negative - Reaktionen (jeweils Mehrfachnennungen). Bestimmt man den Anteil derer, die "stark" oder "mittelstark" nervös erscheinen oder verärgert reagieren bzw. nach

Anonymität fragen, so kommt man auf einen Anteil von nicht mehr als 18%. Gemessen an den Reaktionen der Befragten erscheinen Fragen zur Delinquenz selten als sonderlich unangenehm.

Die Art der Reaktion auf die Fragen zur Delinquenz variiert zwischen den verschiedenen sozialen Kategorien der Befragten wenig. Egal, ob man Männer oder Frauen befragt, Angehörige unterschiedlicher Altersgruppen oder unterschiedlicher Bildungskategorien - das grundlegende Muster bleibt im wesentlichen dasselbe. Befragte mit höherem Alter erweisen sich nur wenig stärker beeinträchtigt als jüngere Befragte, Angehörige mit niedriger Bildung nur minimal stärker als solche mit Abitur (Tabelle 1). Die Unterschiede sind geringer als

Tabelle 1 Reaktionen des Befragten nach sozialen Merkmalen (in Prozent)

	Geschlecht		Alter				Bildung			Insgesamt
	Männer	Frauen	18-29	30-49	50+	VS	MR	Abi		
Nervosität (1)										
Stark	3	3	2	3	3	3	2	1	3	
Mittel	10	13	8	12	12	13	10	6	11	
Schwach	12	14	12	14	13	14	12	10	13	
Überhaupt nicht	75	71	78	72	71	70	76	82	73	
Reaktion* (2)										
Antwortet spontan	79	77	84	78	75	76	81	82	78	
Reagiert verärgert	4	5	2	3	7	6	2	2	4	
Frage nach Anonymität	7	6	7	7	6	6	8	7	6	
Sonstige Reaktion	7	9	5	7	10	9	7	5	8	
(N=)**	(902/ 945)	(1000/ 1048)	(413/ 425)	(699/ 742)	(794/ 824)	(1172/ 1230)	(518/ 536)	(213/ 222)	(1908/ 1991)	

* Mehrfachnennungen

** Die obere Zahl der Befragten bezieht sich auf die Berechnungsbasis des ersten, die untere auf die des zweiten Indikators.

Frageformulierung für Interviewer: (1) "In welchem Ausmaß (im Vergleich zu den übrigen Fragen) wirkt der/die Befragte nervös und verunsichert?" Stark - Mittel - Schwach - Überhaupt nicht. (2) Der/die Befragte antwortet spontan, ohne lange zu überlegen - reagiert verärgert - fragt nach Anonymität - zeigt sonstige Reaktionen.

die Unterschiede in der Verteilung eingestander Delinquenz. So geben die unter 30jährigen immerhin zu 61% kund, mindestens eines der drei vorgegebenen Delikte (Haschischkonsum, Schwarzfahren, Ladendiebstahl) jemals begangen zu haben, die 30- bis 49jährigen zu 35%, die über 50-jährigen lediglich zu 14%.⁷⁾

Die Indikatoren, die zur Messung der Reaktion der Befragten von uns herangezogen werden, sind voneinander nicht unabhängig. Wer verärgert reagiert, will eher wissen, ob Anonymität sichergestellt ist. Wer sonstige Reaktionen zeigt, gibt sich auch häufiger negativ oder fragt nach der Anonymität der eigenen Informationen. Schließlich gilt für viele der Interviewer das Vorkommen derartigen Äußerungen wohl auch als ein Zeichen für Nervosität; die Einstufung als nervös wäre demnach eine Folge der geäußerten Reaktionen und keine eigenständige, unabhängige Größe. Wie man Tabelle 2 entnehmen kann, steigt mit wachsender Nervosität die Zahl der genannten spezifischen Reaktionen tatsächlich an: Unter den Personen, die nicht nervös wirken, reagieren nur 1% verärgert, unter den stark nervösen 27%. In der Tendenz ähnlich das Vorkommen der anderen Reaktionen. Bemerkenswert muß gleichwohl erscheinen, daß selbst bei den Befragten, die als stark nervös beurteilt werden, eine Verärgerung oder die Frage nach der Anonymität relativ selten aufkommt. Nonverbale Reaktionen bestimmen in diesem Falle offenbar stärker den Eindruck der Nervosität als die verbalen.

Tabelle 2 Reaktionen nach Nervosität (Mehrfachnennungen in Prozent)

Reaktionen*	Nervosität				Insgesamt
	Stark	Mittel	Schwach	Keine	
Antwortet spontan	42	42	63	92	81
Reagiert verärgert	27	16	9	1	5
Frägt nach Anonymität	16	19	12	3	7
Sonstige Reaktionen	18	25	17	3	8
(N=)	(55)	(216)	(247)	(1390)	(1908)

* Mehrfachnennungen

Ob jemand spontan antwortet oder sich für die Beantwortung längere Zeit nimmt, scheint nach unseren Daten in starkem Maße vom Grade der Verunsicherung und Nervosität abzuhängen. Je nervöser er wirkt, desto zögerlicher ist seine Reaktion. Angesichts der Tatsache, daß der Befragte gezielt zu längerem Nachdenken aufgefordert und damit das nicht spontane Antworten geradezu zum Bestandteil der Aufgabenerfüllung erhoben wurde, ist dies ein durchaus wichtiger Befund. Er könnte darauf hindeuten, daß zögerliches Antworten selbst in unserem Fall eher einen Zustand innerer Verunsicherung darstellt als den Versuch, in den eigenen Erinnerungen nach dem Vorkommen der erfragten Verhaltensweisen zu forschen. Wer sich im Zwiespalt befindet, wie er antworten soll, der schwankt zwischen verschiedenen Reaktionsmöglichkeiten. Er kann sich nur schlecht zu einer Antwort durchringen und verzögert dadurch seine Antwort auf die gestellte Frage. Will man die auf die Beantwortung verwendete Zeit als Maßstab für aktive Suchprozesse und Aufgabenorientierung verwenden, so bedarf es deshalb der Kontrolle der Variablen für geäußerte Nervosität.

4. Kooperation im Interview und Antwortreaktion

Negative Reaktionen auf spezifische Fragen im Interview können ausschließlich Folge der jeweiligen Fragen sein. Sie können aber auch mit einer Folge der allgemeinen Haltung zum Interview sein, die bei diesem Anlaß lediglich deutlich zutage tritt. Die unangenehmen Fragen wären in diesem Falle eine Art Katalysator für die Äußerung einer allgemein eingeschränkten Kooperationsbereitschaft. Würde die erste Möglichkeit zutreffen, so dürfte es keinen Zusammenhang der fragespezifischen Reaktion mit der allgemeinen Haltung zum Interview geben. Wäre die zweite Hypothese die richtige, so müßte es Zusammenhänge mit der allgemeinen Kategorisierung der Kooperationsbereitschaft geben. In unserer Untersuchung verfügen wir über zwei Indikatoren, die wir zur Beurteilung der Haltung des Befragten zum Interview heranziehen können: die Selbstsicherheit, mit der auf das Interview reagiert wurde, und die Kooperationsbereitschaft aus Sicht des Interviewers. Beide Einstufungen erfolgten am Schluß des Interviews und beinhalten eine Art Gesamtbilanzierung der Befragung.

Unsere Ergebnisse (vgl. Tabelle 3) sprechen für eine Art Katalysatoreffekt der unangenehmen Fragen. Fragen zur ausgeübten Delinquenz machen unsichere und wenig kooperative Befragte noch unsicherer und nervöser. Personen, die am Schluß als sehr selbstsicher eingestuft werden, erbringen zu 15% Anzeichen von Nervosität; ziemlich unsichere Personen dagegen zu 64%. Wo die Kooperationsbereitschaft als gut beurteilt wird, wirken rund 20% nervös, wo die Kooperations-

Tabelle 3: Reaktion des Befragten nach Selbstsicherheit und Kooperationsbereitschaft (in Prozent)

	Selbstsicherheit				Kooperationsbereitschaft			
	Sehr selbst-sicher	Ziemlich selbst-sicher	Etwas unsicher	Ziemlich unsicher	Anfangs gut, später schlecht	Anfangs schlecht, später gut	Anfangs gut, später schlecht	Anfangs schlecht, später gut
Nervosität								
Stark	2	2	3	17	2	3	18	6
Mittel	5	10	22	30	7	23	34	24
Schwach	8	13	21	17	11	19	16	11
Keine	85	75	53	36	81	55	32	52
Reaktionen*								
Antwortet spontan	86	80	65	45	87	61	38	43
Reagiert verärgert	2	3	8	16	1	11	27	17
Frägt nach Anonymität	4	7	9	10	4	11	46	24
Sonstige Reaktionen	4	6	15	27	5	13	29	19
(N)**	(647/ 695)	(820/ 849)	(341/ 354)	(81/ 84)	(1374/ 1434)	(364/ 392)	(44/ 45)	(71/ 72)
								(47/ 49)

* Mehrfachnennungen
 ** Die obere Zahl der Befragten bezieht sich auf die Berechnungsbasis des ersten ("Nervosität"), die untere auf die des zweiten Indikatoren. Zu den Frageformulierungen siehe Tabelle 1.

Fragen an den Interviewer zur Selbstsicherheit: Der Befragte wirkte insgesamt sehr selbstsicher - ziemlich selbstsicher - etwas unsicher - ziemlich unsicher. Fragen zur Kooperationsbereitschaft: Wie war die Bereitschaft des Befragten, die Frage zu beantworten? Gut - mittelmäßig - schlecht - anfangs gut, später schlecht - anfangs schlecht, später gut.

bereitschaft als schlecht beurteilt wird, 68%. Befragte, deren Kooperation sich im Laufe des Interviews ändert, nehmen eine Mittelstellung ein. Nun könnte man einwenden, daß die Gesamtbilanzierung am Ende des Interviews durch die Reaktionen der Befragten auf die spezifischen Fragen zur Delinquenz mitgeprägt ist. Sie mögen vom Interviewer als Indikator für das Ausmaß an allgemeiner Kooperationsbereitschaft gewertet werden. In der Gesamtbeurteilung würde sich damit letztlich in etwas anderer Form nur die Beurteilung der Reaktion bei den uns interessierenden Fragen niederschlagen. Gegen diese Deutung sprechen drei Gründe. Erstens werden die Fragen zur selbstberichteten Delinquenz im ersten Drittel der Befragung gestellt. Andere Fragen sind der Gesamtbeurteilung am Ende des Interviews unmittelbar vorgeschaltet und werden diese eher prägen. Zweitens machen die Delinquenzfragen einen kleinen Teil des gesamten Fragekatalogs aus. Dieser umfaßt Fragen unterschiedlicher thematischer Provenienz: diese schließen Einstellungen zum abweichenden Verhalten und Drogengebrauch, Einstellungen zu Energieverwendung und Protestbereitschaft gegen Atomkraftwerke, Einstellungen und Erfahrungen in der Arbeitswelt mit ein. Angesichts dessen ist es unwahrscheinlich, daß sich die Gesamtbilanzierung primär auf die Fragen zur selbstberichteten Delinquenz stützt. Der dritte Grund, der gegen diese Deutung spricht, ist ein empirischer. Wäre es tatsächlich der Fall, daß die Reaktionen auf die Delinquenzfragen die Gesamtbeurteilung der Kooperations-

bereitschaft prägen, müßte die Beurteilung in dieser Erhebung von der in Umfragen mit anderer Thematik abweichen. Dies aber ist, wie der Vergleich mit anderen Studien erbringt, nicht der Fall. Die Kooperationsbereitschaft entspricht dem üblichen Muster.⁸⁾

5. Über den Zusammenhang von Reaktionen im Interview und Deliktengeständnis

Fragen zur selbstberichteten Delinquenz rufen bei einem Teil der Befragten Reaktionen hervor, die als Zeichen von Nervosität und Verärgerung gedeutet werden können. Diese Reaktionen mögen letztendlich nichts anderes als Folge eines allgemeinen Mißtrauens gegenüber dem Interview sein und substantiell keine Bedeutung für das Eingeständnis abweichenden Verhaltens haben. Der Befragte empfindet in der Art der Fragestellung lediglich eine Zumutung hinsichtlich seiner Privatsphäre. Die Reaktionen mögen aber auch ein Indiz für innere Widerstände sein, abweichendes Verhalten preiszugeben. Wer nach dem Eingeständnis strafbarer Verhaltensweisen gefragt wird und darauf in irritierter Weise reagiert, befindet sich womöglich in einem inneren Konflikt: Er ist im Zwiespalt, ob er das Verhalten eingestehen soll oder nicht.

Welche Personen sind es nun, die sich durch Zeichen von Nervosität und Irritation auszeichnen: Sind es diejenigen, die sich zum Eingeständnis abweichenden Verhaltens einlassen, oder sind es diejenigen, die eines oder mehrere der drei vorgegebenen Delikte einräumen? Kommt es zum Eingeständnis von Delinquenz erst nach dem Überwinden innerer, äußerlich sichtbarer Widerstände? Oder sind nervöse Reaktionen vor allem unter denen vertreten, die sich nicht zum Eingeständnis abweichenden Verhaltens durchringen? Für die Analyse nehmen wir eine Untergliederung der Befragten nach dem Alter vor - Delinquenz ist nach verschiedenen Untersuchungen auf der Basis registrierter Delinquenz weitgehend ein jugendtypisches Phänomen. Man praktiziert sie im Jugendalter und setzt sie später in der Regel nicht mehr oder nur noch in reduzierter Form fort (vgl. KAISER 1979, S. 186ff, FARRINGTON 1986). Für die jüngeren Befragten ist sie entsprechend etwas, was nicht allzu weit zurückliegt. Für die älteren Befragten bedeutet sie etwas, was zeitlich früh in der Biographie lokalisiert ist. Je nach zeitlicher Nähe mag sich der eine oder andere unterschiedlich stark durch die Frage tangiert fühlen und nervös reagieren. Bei der Operationalisierung geäußelter Nervosität wählen wir eine Fassung, welche die leichtere Form der Irritation - die im Grenzbereich der äußeren Erkennbarkeit liegt - ausklammert. Denn gerade hier mag sich der Interviewer leicht auch einmal irren. Statt dessen

bevorzugen wir eine restriktive Fassung: Wir beschränken uns auf Personen, die als "sehr stark", "mittel" nervös eingestuft werden oder die auf die Frage verärgert reagierten bzw. nach der Anonymität fragten.

Tabelle 4: Eingeständnis exzessiven Alkoholkonsums und abweichenden Verhaltens nach Nervosität im Interview und Alter des Befragten (in Prozent)

Art des Verhaltens	18-39		40+	
	Nicht nervös	Nervös	Nicht nervös	Nervös
Exzessiver Alkoholkonsum	95	94	88	85
Haschischkonsum	16	13	2	1
Schwarzfahren	46	37	16	16
Ladendiebstahl	23	20	5	9

Berechnungsbasis für die 18-39-Jährigen: "Nicht nervös" N zwischen 652 und 658, "Nervös" N zwischen 123 und 124, bei den Befragten 40 Jahre und älter: "Nicht nervös" N zwischen 926 und 936, "Nervös" zwischen 235 und 236.

Frageformulierungen: "Wie häufig haben Sie dies jemals in Ihrem Leben getan? Nach dem Genuß von Alkohol schon mal einen Schwips gehabt - Haschisch probiert - mit Bus oder Bahn gefahren, absichtlich ohne eine Fahrkarte bezahlt zu haben - etwas aus einem Kaufhaus oder Geschäft mitgehen lassen, ohne es zu bezahlen." Als nervös gelten hier Personen, die vom Interviewer als "stark" oder "mittel" nervös und verunsichert bezeichnet werden oder die nach Anonymität fragen oder verärgert reagieren (siehe Formulierungen dazu in Tab. 1). Die Beurteilung der Beantwortung richtet sich auf die Gesamtheit der hier aufgeführten Fragen.

Das Ergebnis der Analyse ist in Tabelle 4 wiedergegeben (zu Vergleichszwecken beziehen wir die Frage zum exzessiven Alkoholgebrauch zusätzlich mit ein). Bei den unter 40-Jährigen zeigt sich beim Alkoholgebrauch kein Effekt, wohl aber bei den drei Formen abweichenden und strafrechtlich geahndeten Verhaltens. Man findet hier ein häufigeres Eingeständnis der Abweichung jeweils unter den Befragten ohne Anzeichen einer Irritation. Dies könnte unter Umständen als Indiz dafür gesehen werden, daß sich unter den Befragten mit Irritation ein weiterer, verdeckter Anteil an Abweichlern befindet (für ähnliche Befunde bei Einsatz anderer Maße für Verunsicherung siehe BRADBURN und SUDMAN 1980, S. 72ff.). Durch eine entsprechende Adjustierung der Gesamtschätzung könnte man dieser Tatsache Rechnung tragen. Man könnte die hier als "nicht-nervös" bezeichneten Befragten zum Maßstab für eine Schätzung der Prävalenz nehmen und die in der Umfrage erhaltenen Gesamtwerte entsprechend nach

"oben" hin korrigieren. Gemessen an der Prozentpunktdifferenz zu den Befragten ohne Nervosität und der gegebenen Befragtenzahl kann der Gesamteffekt zwangsläufig jedoch nicht sehr groß sein. Die Differenz zwischen den "Nervösen" und "Nicht-Nervösen" beläuft sich in zwei von drei Fällen auf nicht mehr als drei Prozentpunkte, in einem Falle nur auf höhere Werte - rund neun Prozentpunkte. Nähme man das "Schwarzfahren" als Delikt mit dem stärksten Effekt der Nervosität auf das Antwortverhalten, so käme man bei den unter 40-Jährigen auf einen Wert von 46% (= Wert für "nicht nervös") statt 45% (= bisheriger Wert für die unter 40-Jährigen insgesamt). Beim Delikt mit dem größten Effekt handelt es sich bemerkenswerterweise nicht um schwerere Formen der Abweichung, sondern um die trivialste innerhalb unseres Katalogs vorgegebener Delikte. Gerade bei den schwereren Formen der Delinquenz, deren Eingeständnis bedrohlicher wirkt, hätte man die stärksten Effekte erwarten können. Warum dies nicht der Fall ist - ob hier die Neigung zur Verheimlichung derart stark und habitualisiert ist, daß man sie nicht mehr über Anzeichen äußerer Nervosität allein fassen kann, die Irritation in diesem Fall etwas anderes bedeutet oder andere Gründe dafür verantwortlich sind - wissen wir nicht und bedarf weiterer Klärung.

Unter den Befragten im Alter von 40 Jahren und älter lassen sich keine eindeutigen Aussagen über den Effekt von geäußelter Reaktion zeigen. Die Unterschiede sind durchweg vernachlässigbar, in einem Falle gar geht der Effekt in die umgekehrte Richtung als unter den jüngeren Befragten (lediglich bei der Alkoholfraße geben die Nervösen die geringen Werte an). Fragen zu abweichendem Verhalten scheinen mithin nicht nur selten zu Irritationen zu führen. Wo sich Befragte nervös zeigen, geht dies offenbar - gemessen an den Antwortmustern unter den unterschiedlichen Befragungsbedingungen - zudem kaum in stärkerem Maße mit einer Verheimlichung von Devianz einher. Mögen auch die Älteren äußerlich häufiger als die Jüngeren durch die Frage beeinträchtigt erscheinen, einen nennenswerten Zusammenhang zur eingestandenen Delinquenz gibt es nicht.

6. Schlußbemerkungen

Die spezifische Form der Befragung, die das mündliche face-to-face Interview darstellt, bietet wie kein anderes Befragungsverfahren die Möglichkeit, verbale und nonverbale "Nebeninformationen", die beim Interview anfallen, mit zu erfassen. Der Interviewer nimmt dabei die Rolle eines Beobachters ein, welcher gezielt und in standardisierter Form Beobachtungen und Äußerungen erfaßt.

Unsere Analyse mit Hilfe eines entsprechenden Instrumentariums hat erstmals für die Bundesrepublik gezeigt, welcher Art die Reaktionen sind, wenn man Fragen stellt, die von vielen Experten als "unangenehme" Fragen eingeschätzt werden. Die Analyse hat gezeigt, daß Fragen im mündlichen Interview häufig nicht allein fragespezifisch beantwortet werden, sondern mit weiteren verbalen und nonverbalen Reaktionen einhergehen. Mancher Befragte bedarf einmal mehr der Zusicherung von Anonymität, andere reagieren verärgert oder wirken nervös. Selbst bei Fragen zu abweichenden und strafrechtlichen Verhaltensweisen jedoch scheint nach unseren Befunden das Ausmaß negativer Reaktion durchweg gering zu sein. Der Einsatz derartiger Fragen scheint nicht in nennenswertem Maße Gefahr zu laufen, Verärgerung oder Widerstand auszulösen. Dies deckt sich mit anderen Erfahrungen, wonach der Widerstand von Befragten gegenüber Interviews häufig überschätzt wird, die Befragung nicht so intensiv erlebt wird wie in der Literatur oft beschrieben (siehe dazu SCHEUCH 1973, S. 119). Damit ist nicht gesagt, daß bei anderen Verhaltensweisen - mögen sie auch strafrechtlich nicht sanktioniert werden - die Reaktionen davon verschieden sein können. Nur eine vergleichende Analyse unter Einsatz eines differenzierten Beobachtungsinstrumentariums über mehrere thematisch variierende Fragen wird hier weiterhelfen können.

Nach unseren Befunden ist die Reaktion auf sensible Fragen durch die allgemeine Kooperationsbereitschaft im Interview mitgeprägt. Dies könnte bedeuten, daß bei einer langfristiger steigenden oder sinkenden allgemeinen Kooperationsbereitschaft auch die Qualität von Daten zur Delinquenz mitbeeinflusst wird. Je nervöser jemand auf Fragen dazu reagiert, desto weniger scheint er bereit, Delinquenz einzugestehen. Wie sehr freilich selbst bei Befragten ohne Anzeichen äußerer Irritation eine Verheimlichung begangener Delikte üblich ist, kann nur eine Validitätsprüfung unter Rekurs auf externe Daten erbringen (siehe etwa dazu auch mit anderen Maßen für Verunsicherung im Interview BRADBURN und SUDMAN 1980, S. 78ff.). Zugleich erscheint es uns überlegenswert, das Beobachtungs- und Erfassungsinstrumentarium - z.B. in der Beurteilung nervöser Reaktionen - weiter auszubauen, noch stärker zu standardisieren und auf seine Brauchbarkeit noch eingehender zu überprüfen. Im Fall unseres Vorgehens war der Fragenkomplex zur selbstberichteten Delinquenz Einheit der Beobachtung - bestehend aus Fragen zum exzessiven Alkoholkonsum und zu drei Delikten - erfaßt wurde damit die Reaktion auf diese Fragen als Ganzes. In der weiteren Forschung erschien es uns sinnvoll, noch gezielter die Zuordnung der Beobachtung zu einzelnen Fragen vorzunehmen, um mögliche Effekte fragenspezifischer ermitteln zu können.

Anmerkungen

- 1 Beides ist mit Problemen verbunden. Wo man fehlende Angaben im Interview als Maßstab nimmt, unterstützt man vermutlich die Resistenz - die Befragten geben sich im Interview kooperativ und äußern sich auch dort, wo sie keine eigene Meinung haben oder ihre wahre Meinung kundtun wollen. Fremdwahrnehmungen dagegen überschätzen vermutlich das Ausmaß an Resistenz - sie mögen oft mehr über pluralistische Ignoranz als reale Verteilungsmuster aussagen. Zum Zusammenhang der Maße siehe auch BRADBURN und SUDMAN (1980, S. 64ff.).
- 2 Die Erhebung wurde vom Verfasser im Rahmen des ZUMA-BUS 1982 im Kontext verschiedener Fragen zum Drogengebrauch durchgeführt. Die Datenerhebung erfolgte durch Iniratest. Der Busteil wurde finanziert vom National Institute on Drug Abuse (USA). Die Untersuchung war Teil eines größeren Projektes zum Drogenkonsum mit Charles D. KAPLAN (nummehr: Universität Rotterdam).
- 3 Vorangegangene Fragen richteten sich auf den INGLEHART'schen Postmaterialismusindex, moralische Beurteilung verschiedener Formen abweichenden Verhaltens und Strafverlangen, Einstellungen zum Recht, wahrgenommene Ursachen für Drogengebrauch, Einstellung zur Legalisierung des Haschischkonsums, wahrgenommene Risiken des Haschisch- und Heroingebruchs, Schwierigkeit des Haschisch- bzw. Heroinzugangs, Kenntnis von Drogenabhängigen und Süchtigen, mehrere Statements über Therapie und Strafe für Heroinabhängige.
- 4 In den üblichen Lehrbüchern zur Umfrageforschung wird empfohlen, die Fragen möglichst kurz zu formulieren. Neuere Untersuchungen jedoch haben gezeigt, daß es besonders bei der Aktivierung der Erinnerung sehr wohl Sinn machen kann, die Fragen länger auszuformulieren - bei gleichzeitiger Beibehaltung der Eindeutigkeit und Einfachheit (siehe BRADBURN und SUDMAN 1980, S. 14ff.).
- 5 Die Häufigkeitskategorien umfassen: öfter als 20mal, 10-20mal, 5-10mal, 2-4mal, 1mal, nie. Durch die Einbeziehung von häufiger Delinquenz wird ein anderer Standard für Abweichung gesetzt: Man kann sich durch Wahl einer geringen Delinquenzhäufigkeit als insgesamt abweichend, aber relativ zu anderen Abweichlern als wenig abweichend kennzeichnen - als jemand, der nur "einmal" eine "Jugendstunde" begangen hat.
- 6 Daß anonyme Befragungen schriftlicher Art eher ein Eingeständnis tabuisierten Verhaltens erbringen, haben in der Vergangenheit mehrere Untersuchungen gezeigt (vgl. u.a. HYMAN et al. 1954, S. 182ff.; LUETGERT und ARMSTRONG 1973). In unserem Falle erfolgte die Deliktbeantwortung im Rahmen eines schriftlich auszufüllenden Blattes, welche nach Ausfüllen zusammengefaßt an den Interviewer zurückgegeben wurde. Die Anonymität ist damit eine relative - der Befragte gibt zwar nicht direkt seine Devianz verbal kund, sie ist gleichwohl prinzipiell dem Interviewer zugänglich.
- 7 Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Alterskategorien spiegeln vermutlich nicht so sehr Unterschiede in der Bereitschaft zum Eingeständnis von Devianz wider (wenigleich diese sicherlich existieren, siehe etwa BLACKMORE 1974 vs. MAGHEW und HOUGH 1982). Sie spiegeln wohl eher generationsbedingte Unterschiede im tatsächlichen Vorkommen von Delinquenz der genannten Art wider: Die Gelegenheit zur Begehung ist generationstypisch verschieden. Ladendiebstähle wurden erst mit dem Entstehen von Selbstbedienungsläden möglich, Schwarzfahren durch Abschaffung des Schaffners in Bahnen, Haschisch schließlich wurde erst in den späten 60er Jahren zu einem Massenphänomen unter Jugendlichen.

8 Die Antwortbereitschaft wurde in der Umfrage zu 72% als "gut" eingeschätzt, "mittelmäßig" zu 19%, "schlecht" zu 2%, "anfangs gut und später schlecht" zu 4%, "anfangs schlecht und später gut" zu 3%, keine Angaben zu 1%. Im ALLBUS des gleichen Jahres mit anderen Themenstellungen liegt der Wert für "gut" bei 73%, "mittelmäßig" bei 19%, "schlecht" bei 3%, "anfangs gut und später schlecht" bei 2%, "anfangs schlecht und später gut" bei 2%, keine Angabe bei 1%. (Quelle: Zentralarchiv, ALLBUS 1982 Codebuch, S. 378)

Literatur

- BLACKMORE, J:
The relationship between self reported delinquency and official conviction among adolescent boys.
In: British Journal of Criminology, 19, 1974, S. 172-175.
- BRADBURN, N.M. und S. SUDMAN (unter Mitarbeit von E. BLAIR, W. LOCANDER, C. MILES, E. SINGER und C. STOCKING): Improving interview method and questionnaire design. San Francisco 1980.
- FARRINGTON, D.P.: Age and Crime.
In: M. TONRY und N. MORRIS (Hrsg.), Crime and justice: An annual review of research. Chicago und London 1986, S. 189-250.
- HYMAN, H.H., H. W. COBB, J. FELDMANN, C.W. HART und C.H. STEMBER:
Interviewing in social research. Chicago 1954.
- KAISER, G.:
Eine Einführung in die Grundlagen. 4.Aufl. Heidelberg und Karlsruhe 1979.
- KOOLWIJK, J.V.:
Fragebogenprofile.
In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 20, 1968, S. 780-791.
- KOHLWIJK, J.V.:
Unangenehme Fragen. Paradigmen für die Reaktionen der Befragten im Interview.
In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 21, 1969, S. 864-875.
- LAUMANN, E.:
Bonds of pluralism. The form and substance of urban social networks. New York 1973.
- LUETGERT, M.J. und A.H. ARMSTRONG:
Methodological issues in drug usage surveys: anonymity, recency and frequency.
In: International Journal of the Addictions, 8, 1973, S. 683-689.
- MAGHEW, P. und M. HOUGH:
The British crime survey.
In: Home Office Research and Planning Unit, Research Bulletin No. 14, 1982, S. 24-27.
- REUBAND, K.-H.:
Alkoholkonsum in der Bundesrepublik: Eine empirische Bestandsaufnahme.
In: H. BERGER, A. LEGNARO und K.-H. REUBAND (Hrsg.), Alkoholkonsum und Alkoholabhängigkeit, Stuttgart 1980, S. 26-53.
- SCHEUCH, E.K.:
Das Interview in der Sozialforschung.
In: R. KÖNIG (Hrsg.), Handbuch der empirischen Sozialforschung, Bd. 2, erster Teil, Stuttgart 1973, S. 66-190.